

Liedpredigt: Lobt Gott, Ihr Christen, alle gleich...; am 26.12.24, Michael Paul

Strophe 1

Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich
in seinem höchsten Thron,
der heut' schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn,
und schenkt uns seinen Sohn.

Liebe Schwestern und Brüder, „Lobt Gott, Ihr Christen alle gleich“. **Nikolaus Hermann**, der Kantor und Musiklehrer von Joachimsthal, einem Grenzort zwischen Deutschland und Böhmen, ruft die Weihnachtsgemeinde „alle Jahre wieder“ zum Gotteslob. Der erste Satz der ersten Strophe seines Liedes und der letzte Satz der letzten Strophe laden zum Gotteslob ein. „Lobt Gott, Ihr Christen...“ Alles, was dazwischensteht, ist in dieses Lob eingebunden.

Wenn in meiner Kindheit an Heiligabend in der Grünberger Stadtkirche dieses Lied gesungen wurde, war ich abgeholt, heraus aus all meinem Trubel, hinein in das zentrale Geschehen von Weihnachten. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ preist der Engel. Und Herman stimmt ein in das Gotteslob für Weihnachten. Eigentlich hat Nikolaus Herman dieses Lied wie seine vielen anderen Lieder für Kinder gedichtet. Er hat sogar davor gewarnt, seine Lieder in die „normalen Gesangbücher der Kirchengemeinden“ aufzunehmen. Er dichte und komponiere für Kinder und Jugendliche. Text und Melodie stammen von ihm. Er war der Meinung, dass die Kirche nur dadurch wiederaufgebaut werden könne, wenn die Jugend für den Glauben geöffnet werde. Trotzdem ist dieses Lied – wie einige andere seiner Lieder auch – seit Jahrhunderten fester Bestandteil unseres Gesangbuches.

Der Tenor des Liedes liegt nicht bei den sichtbaren Ereignissen der heiligen Nacht, sondern bei dem theologisch, geistlichen Ereignis der Weihnachtsgeschichte. Worum geht es zentral inhaltlich im Weihnachtsgeschehen? Was ist das eigentlich Anbetungswürdige? Inkarnation, Fleischwerdung Gottes. Johannes beschreibt es so: „*Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns...*“

(Joh.1,14) Der große Gott wird Mensch, „ein Kindlein klein.“ Nicht das Weihnachtsevangelium aus Lukas oder Matthäus wird von Herman ausgelegt, sondern der Paulustext aus dem Philipperbrief: „*Gott nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich...*“ (Phil.2)

Dass der große Gott bei uns Menschen sein will, ja dass er selbst Mensch wird, der Ewige vergänglich, der Höchste kindchen-klein, das ist der geöffnete Himmel. Herman dichtet: „Der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn.“ Weihnachten schließt die Tür auf, die seit Ewigkeiten verschlossen war. Am Ende seines Liedes greift Hermann dieses Thema noch einmal auf. Dort heißt es: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies...“ Er spielt an auf den Sündenfall Adams und Evas. Der Cherub, der Wächterengel, der seither die verschlossene Tür des Paradieses bewacht, und niemand darf hinein. Die Sünde hat uns ausgesperrt. Aber durch dieses Kind ist

die Tür geöffnet, der Wächterengel hat seinen Platz geräumt. Du hast Eingang zum Paradies. Denn Gott „schenkt uns seinen Sohn.“

Wir singen die 2. Strophe

Er kommt aus seines Vater Schoß
und wird ein Kindlein klein,
er liegt dort elend, nackt und bloß
in einem Krippelein.

Er äußert sich all seiner G´walt,
wird niedrig und gering
und nimmt an sich einēs Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding.

Er, Christus, kommt aus Gottes Schoß. Das heißt nichts anderes als: Jesus ist wahrhaftig Gottes Sohn. Im Nizänischen Glaubensbekenntnis heißt es über Jesus:

„Gott von Gott,
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater...“

Nikolaus Hermann drückt es so aus, dass es Kinder verstehen können: „Er kommt aus seines Vaters Schoß und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend, nackt und bloß in einem Krippelein.“

Der Höchste in einer Krippe? Der Ewige ein „Kindlein klein“, verletzlich, abhängig, Mensch. Der Ewige so verletzlich wie die Menschen auf dem Weihnachtsmarkt. Wie die Kinder der Israelis oder der Palästinenser, wie die Kinder in der Ukraine. So verletzlich wie Du mit all Deiner Not und Angst, mit Deinem Versagen, Deinen Zweifeln, Deinem Schatten-Ich. Gott, einer von uns. „Er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering.“ Was passiert hier?

Wir Menschen suchen immer nach Hohem, Großem. Wir streben nach Macht, Besitz, Ehre. Gott macht es umgekehrt: Es zieht ihn hin zum Kleinen, Machtlosen, Zitternden, der Gewalt Ausgesetzten. Er sucht die, die im Elend sind, will einer von ihnen, von uns sein. Nikolaus Herman zieht die Worte des Apostels Paulus aus seinem Philipperbrief (2,6-11) für das Weihnachtsgeschehen heran und legt praktisch diese Worte als Deutung des Weihnachtsgeschehens aus:

„*6Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, 7sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. 8Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.*“ (Phil.2,6-11)

Erniedrigung: „Er nimmt an sich eines Knechts Gestalt, / der Schöpfer aller Ding.“

Dietrich Bonhoeffer sagt: „Gott schämt sich der Niedrigkeit des Menschen nicht, er geht mitten hinein... Wo die Menschen sagen „verloren“ – da sagt er „gefunden“; wo die Menschen sagen „gerichtet“ – da sagt er „gerettet“; wo die Menschen sagen „nein“ – da sagt er „ja“. Wo die Menschen ihre Blicke gleichgültig oder hochmütig wegwenden, da ist sein Blick von einer Glut der Liebe wie nirgends sonst.“ (soweit Bonhoeffer)

Können wir es fassen? Jesus sagt später: „*Wer hoch sein will, der sei aller Diener.*“ Und das tut er doch zuerst selbst. Jesus unser Diener! Das ist die Umwertung aller menschlichen Werte. Ach könnten wir sie als Christen doch glauben, in uns aufnehmen, inhalieren! Wenn Du Gott finden willst, musst Du Dich beugen und nicht strecken, Dich den Armen, Verlorenen, Vergessenen, Flüchtlingen, Sündern zuwenden, Gott bei ihnen suchen.

Er wechselt mit uns wunderbarlich:
Fleisch und Blut nimmt er an
und gibt uns in seines Vater Reich
die klare Gottheit dran.

Er wird ein Knecht und ich ein Herr;
das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt` es doch sein freundlicher,
das herze Jesulein.

Der „fröhliche Wechsel“: Ich denke, diesen Gedanken hat Nikolaus Hermann von **Martin Luther** übernommen. Er war ein Zeitgenosse Luthers. Mit Luther stand er im Briefwechsel und Nikolaus Hermann hing der Reformation an. Von Luther hat Nikolaus Hermann wohl diesen Gedanken vom „fröhlichen Wechsel“ übernommen. Luther schreibt davon in seiner berühmten Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Christus, so Luther, schenkt uns seine Reinheit, Güte, Liebe, seinen Frieden und seine Freiheit. Dafür geben wir Christus unsere Lasten, Sünden, Zwänge und Ängste, unseren Unfrieden und unsere Unfreiheit.

„Er wechselt mit uns wunderbarlich... Er wird ein Knecht und ich ein Herr.“ Er nimmt mir meine Kleinheit und gibt mir seine Größe. Er nimmt mir meine Schuld und gibt mir seine Heiligkeit.

Luther fragt in seiner Freiheitsschrift: „Ist das nun nicht eine fröhliche Hochzeit, wo der reiche, edle, gerechte Bräutigam Christus das arme, verachtete, unansehnliche Mädchen heiratet und sie von allem Übel befreit, mit allen Gütern ziert? Daher ist es unmöglich, dass die Sünden sie verdammen, denn sie lasten nun auf Christus und sind in ihm verschlungen, daher besitzt sie eine so reiche Gerechtigkeit in ihrem Bräutigam, dass sie erneut gegen alle Sünden zu bestehen vermag...“ Das geschieht an Weihnachten: Dieser fröhliche Wechsel, Gott ganz klein, damit wir groß und herrlich, gerecht und frei zum Guten und zur Liebe werden.

Ihr Lieben, es muss wunderbar sein, ein Mensch zu sein, wenn dieser Gott Mensch werden will. (T. Halik) Wir brauchen vor unserem Menschsein, unserer eigenen Hinfälligkeit, Sterblichkeit, Unvollkommenheit, Ohnmacht und Sünde nicht mehr zu fliehen, seitdem dort in Betlehem dieses Kind geboren ist. Du musst nicht groß und stark sein, um Gott zu gefallen. Vielleicht ist es die tiefste Konsequenz von Weihnachten, dass Du Dich niederbeugst zu Deiner eigenen Kleinheit, Verletztheit, Sünde und Dir vergibst und Dich liebst. Gott hat unser Menschsein erwählt, damit wir nun seine Liebe empfangen und seine Liebe leben. Die Liebe zu dieser Welt, die es wert ist, dass wir unser Möglichstes dafür tun, sie zu schützen. Die Liebe zu den Menschen, die sich niederbeugt wie Christus, die sich nicht weismachen lässt, dass Gerechtigkeit eine Sache des Leistungsprinzips ist: Wer viel leistet und stark ist, dem wird gegeben werden. Wer aber schwach ist und der anderen Hilfe braucht, der hat es verdient, dass man ihn fallen lässt. Das Prinzip Mask oder Trump! Nein! Gott, der so viel leistet, der so viel investiert und gibt, ja, der alles hat und von dem alles kommt, der will bei den Kleinsten sein, den Ärmsten, den Versagern. Das ist die weihnachtliche Botschaft. Das ist die geöffnete Himmelstür: Teilhabe an der Liebe Gottes. Das Leben der Christen entspringt aus Weihnachten, aus dieser Abwärtsbewegung aus Liebe. „**Wer groß sein will, der werde Euer aller Diener**“, sagt Jesus. Weihnachten will uns frei machen aus Freude und Dankbarkeit, aus dem Überfluss des Gottesgeschenks: Das Kind in Bethlehem.

Heut  schließt er wieder auf die Tür
zum schönen Paradies;
der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr' und Preis.

Heute: Überall da, wo heute wieder Botschaft vom dienenden, kleinwerdenden Krippengott erschallt, da geschieht es wieder: Das Paradies wird aufgeschlossen. Der Cherub, der Wächterengel vor dem Paradies, der den Weg zum Paradies versperrte, hat seinen Platz geräumt, damit Du hineingehst, diesem Christus folgst, Dich retten lässt zur Liebe, zum Frieden, zum angstlosen Dienst an Gott, zur Freiheit von der Sünde. Amen.